

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 11 (1929)  
**Heft:** 14

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

## Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

**Abonnementspreis:** Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.50, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet. Einzelnummern kosten 20 Rappen. Gehaltend auch in sämtlichen Bahnhofs-Kiosken.

**Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine**

**Verlag:** Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

**Administration und Inseraten-Annahme:** Drog U.-G., Zürich, Eßholzstraße 9, Telefon Selma 65.49, Postfach-Nr. VIII/3001  
**Druck und Expedition:** Buch- und Kunstdruckerei A. Peter, Pfäfersch, Zürich, Telefon 60.

**Inserationspreis:** Die einpaltige Nonpareille oder aus deren Raum 50 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Schlußgebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Platzierungsbedingungen der Inserate. / Inseratenschluß Montag Abend

### Wochenchronik

#### Schweiz

Der kürzlich erschienene Bundesratliche Bericht über die Geschäftsführung des Politischen Departements gewährt Einblick in die vielfältige Tätigkeit dieses genossenschaftlichen Verwaltungszweiges. Interessant sind namentlich die Aufschlüsse über die internationalen Beziehungen und die Mitteilungen aus dem Arbeitsgebiet des schweizerischen Auswanderungsamtes. Man erfährt so z. B., daß unser Nachbarland die Absicht hat, in dem ein- hochbetagter regierender Fürst den amern abstützt, sich immer mehr an die Schweiz anlehnt. Die praktischen Bedürfnisse führen dazu, daß sich Liechtenstein einer schweizerischen Einrichtung nach der andern unterstellt. Auch für den Schutz der Liechtensteiner im Ausland ist das schweizerische politische Departement besorgt. Es ergibt sich heute hinsichtlich der Unterstellung unter staatliche und hoheitliche Aufsichtungen kaum mehr ein Unterschied zwischen Schweizer und Liechtensteiner. Ein hübsches Symbol der engen Beziehungen zwischen beiden Ländern bildet die Tatsache, daß die Generaldirektion der schweizerischen Bundesbahnen, die durch den Neubau einer eisernen Bahnbrücke überflüssig gemordene Holzbrücke bei Ragaz der liechtensteinischen Gemeinde Nuggel unentgeltlich abzutreten hat, um dieser Isolierung, bei den Wasserkatastrophen hat heimischen Gemeinde den Verkehr mit dem Schweizerjura zu erleichtern.

Viel Arbeit erweist das Politische Departement nicht nur aus den italienisch-schweizerischen, sondern auch aus den französisch-schweizerischen Beziehungen. Als ein Erfolg im Freizonehandels darf man es buchen, daß sich das Verhältnis gemäß der in Kraft getretenen französisch-schweizerischen Handelsverträge. Darüber darf die große Schweizerforse in Frankreich dem Bundesrat berichten, daß er sich stets bemüht, ihre Interessen bei der französischen Regierung zu wahren; so ist es ihm teilweise gelungen, Schweizer die Vorteile des französischen Niederstufengesetzes zu sichern. Langwierig und nicht immer erfolgreich gestaltet sich die Verhandlungen mit Frankreich über die Freigebühren von Schweizeren zur Fremdenlegation. Immer wieder lassen sich junge Schweizer in romantischer Umwandlung oder infolge gemäßigter Depressiven, oder um Straßen zu gehen, in die Legion aufnehmen, um dann bald den vollzogenen Schritt bitter zu bereuen. Im Jahre 1928 gelangten hundert Gesandte an den Bundesrat, er möchte sich für die Freilassung solcher Schweizerlegation verwenden. In einem Fall handelt es sich um einen noch jugendlichen Jungen. Allein nur in den wenigsten Fällen gelingt es dem Bundesrat, die Freilassung zu erreichen: Frankreich besteht wie Schloß auf seinem Schein; nur unterdrückten hat, muß aushalten, bis die vertragliche Frist abgelaufen ist.

Dem Bericht des schweizerischen Auswanderungsamtes, das dem Politischen Departement unterstellt, entnehmen wir, daß die Zahl der überseeischen Auswanderer mit 4800 etwas hinter derjenigen des Vorjahres zurückbleibt. Immer noch verbleiben die Vereinigten Staaten Nordamerikas das bevorzugte Zielziel unserer Auswanderer. Da sich aber dieses Land durch sein verstärktes Einwandererbeschränkungsge- setz immer stärker mit einer chinesischen Mauer umgibt, ist neuerdings das schweizerische Kontingent wieder beschränkt worden, so daß manche Auswanderertrüme an dieser Mauer scheitern.

#### Ausland

Ein politischer Obergrenzfürst von Europa nach Amerika gegangen. Der Grün-

der und Leiter der paneuropäischen Union, Graf Gouda, hat sich an Spore, den neuen Vorsitzenden der Vereinigten Staaten, gemeldet. Diese Kundgebung ist so charakteristisch für die gegenwärtige Verwirrung der politischen Verhältnisse Europas und so bedeutsam für die Gestaltung der internationalen Beziehungen, daß sie verdient, im Wortlaut gelesen und bedacht zu werden: „Herr Präsident! Vor drei Jahren hatte ich Gelegenheit, Ihnen die Ziele der jungen Paneuropa-Bewegung auszu- anderzusetzen. Seit diesem Zeitpunkt hat diese Bewegung, die dem europäischen Frieden und Wohlstand dient, große Fortschritte gemacht. Sie stellt Europa vor neue Entscheidungen. Zu diesen Entscheidungen braucht Europa die Sympathie und Mitarbeit Amerikas.“

In Ihrer Antrittsrede haben Sie den Grundgedanken der Vereinigten Staaten aufs engste verbunden sind mit dem Fortschritt, Wohlstand und Frieden der ganzen Menschheit. Solange aber Europa in 25 Staaten zerfallen bleibt, wie sich hier ähneln und mis- trauen, sind Fortschritt, Wohlstand und Frieden der Welt in dauernder Gefahr. Dieser unnatürliche Zustand muß jählicher oder später zu einem Krieg führen und so sozialen und wirtschaftlichen Katastrophen — wenn Europa nicht rechtzeitig dem glorreichen Beispiel folgt, das Ihre Nation vor anderthalb Jahr- hunderten der Welt gegeben hat und sich zu einem Staatenbund zusammenschließt.“

Europa hat seit vier Jahrhunderten mitgearbeitet am Aufbau Amerikas. Heute hat Amerika die Mög- lichkeit, mitzuarbeiten am Aufbau Europas. Die Kinder und Nachkommen der europäischen Nationen, die sich zu Soule halten und bestimmen, leben in Ame- rika einträglich als Bürger einer einzigen Nation. Was ist natürlicher, als daß diese große Nation, die in sich den Zusammenstoß der europäischen Völker erlebt und vermindert hat, mitwirkt an der Ver- bündung ihrer Eltern, Geschwister und Vettern jenseits des Ozeans.

Kann die junge amerikanische Nation ihre alte europäische Mutter zugrunde gehen lassen, ohne ihr zu helfen? Verwandt durch das Blut, aber getrennt durch die Ozeane über Amerika und Europa, non- Schicksal dazu bestimmt, in unauflöslicher Freundschaft zusammenzuarbeiten an den menschlichen Be- ziele, die sie verbinden. Für die amerikanische Zukunft ist ein friedliches, einig und blühendes Europa wertvoller als ein chaotisches, barbarisches und bangerotes. Der Zusammenbruch Europas würde die ganze Welt in neue Katastrophen verwickeln. Ein einig und einig Europa aber könnte gemeinsam mit den verwandten Staaten Panamerikas, sowie mit den an- deren großen Kulturvölkern der Erde den Frieden und Fortschritt der Menschheit auf Generationen sichern. Die europäische Frage ist eine Weltfrage, an deren Lösung die Vereinigten Staaten von Nordamerika hervorragenden Anteil nehmen können.

Darum appelliere ich an Sie als Oberhaupt und Führer der amerikanischen Nation, als Vorkämpfer des Friedensgedankens und als bewährten Freund Europas, der diese Freundschaft in schweren Zeiten durch Ihre moralische Unterstützung zu helfen Sie durch die aktive Sympathie Amerikas, die Einigung Europas zu erleichtern und zu beschleunigen.

Richard A. Coudenhove-Kalergi.

Klingt das nicht wie ein Hoffstich, das die politi- schen und wirtschaftlichen Kriegen der europäischen Staaten erpreßt haben? J. M.

### Von der Garçonne zur Geistes- gefährtin.

#### Der neue Roman Victor Marguerites.

Seitdem Victor Marguerite seine „Garçonne“ geschrieben hat, pflegt man einen neuen Roman des Autors mit vieldeutigem Rä- cheln zu begrüßen. Nun, es sei gleich hier vor- ausgelegt: jene Leute, die in einem Buche Victor Marguerites nur aufgetragene Deut- lichkeit der „Amittilichtheits“ Schilderung suchen, werden diesmal nicht auf ihre Rechnung kom- men und sich mit kurzen Andeutungen ent- täuscht zufrieden geben müssen. Dafür dürfte auch der Aufzählererfolg von 625 000, den „La Garçonne“ erreichte, diesem neuen Buche Marguerites „Le bétail humain“ (Ernst Flammation Paris) vermutlich nicht beschei- den sein. Dieser neue Roman — in wörtlicher Uebersetzung des Titels „Das menschliche Schlachtvieh“ — ist offensichtlich ein sozialer Tendenzroman, dessen Entwicklung sich aus den früheren, von mancher Seite so arg ge- lästerten Werken Marguerites in aufsteigender Linie klar ergibt. Denn auf dem Wege dieser Entwicklung war die „femme en chemin“, die kommende Frau, zum Sinnbild gleichsam des großen, wachsenden Gedankens der befreiten Menschlichkeit geworden. . . .

Während sich noch Monique Verbier in die verderbliche Lebensführung einer „garçonne“ getrieben sah, sublimierte Annika Kaimbert, die Heldin des Romanes „Le Compagnon“, die taumelstürmte körperliche Freiheit der Frau bereits zur geistigen und folgte so dem Wahne ihrer freien Wahl als gleichberechtigte Lebensgefährtin mit festem Wanderschrift in einen gläubigeren Morgen. Damit war der Aufstieg von der „garçonne“ zur Lebens- gefährtin gegeben. Das soziale Problem der Frau als Mutter bedurfte aber noch der Lösung. Gerade in der Lösung dieser Frage liegt für Marguerite der Angriffspunkt zum Aufbau einer neuen besseren Gesellschaftsordnung.

In Frankreich gibt es seit 1920 ein Gele- ches das Propaganda „contre la natalité“ mit Miß- schub an der Umgehung des Mutterchafts- zwanges in einem Atem nennt. So lange je- doch Menschen — sagt uns Marguerite — als blinde Sklaven eigener Sinnlichkeit, unbe- fähigt um soziale Folgen, nur den Wün- schen ihres heißen Blutes gehorchen werden, so lange wird der Heuchler Staat, der die Ueberbevölkerung gewaltsam fördert, in Elend und in Armut schuldlos Gebotene den Schlachtbänken des Lebens entgegenführen: Der Krankheit, dem Verhungern, dem nation- alen Haß, dem Schlachtentod fürs Vaterland. „Dein Körper gehört dir“, verkündet Margue- rite der Frau und Mutter, der er von allen Fesseln frei gemacht hat. „Nicht, um diesen

Körper zu mißbrauchen“, mahnt gleich darauf der Moralist, der als Autor der „garçonne“ bekanntlich vor den Ehrengerichtshof der Ehrenlegion gefordert worden war, „sondern, um ihn deiner Seele, die er einflüßigt, wür- dig zu gestalten. „Sobald ein anderer aber, den man gerne amoralisch nannte, ließ seinen Za- ratubita sagen: „Ich aber frage dich, bist du ein Mensch, der sich ein Kind auch wünschen darf. Ich will, daß dein Sieg und deine Frei- heit sich nach einem Kinde sehne. Aber erst mußst du mir selbst gebaut sein, reaktionär an Leib und Seele! . . . Auch die kommende Frau, verkündet Marguerite, wird erst befreit — an Leib und Seele — von den Schläden dieses irdischen Höllenfeuers Pionieren einer glücklicheren Zukunft aus bewußtem Willen dann das Leben geben können. Diesen Pionie- ren sollten wir den „Weg zum Glück“ schon heute weisen. Deshalb nennt wohl Margue- rite die neue Serie, die er der Trilogie „La femme en chemin“ jetzt folgen läßt, „Vers le bonheur“ . . .

Im ersten Teile dieser neuen Reihe „Dein Körper gehört dir“ (Deutsch im Erich Reich- Verlag) lernten wir die liebwerte Frauenge- stalt bereits kennen, der wir neuerlich begegnen sollen. Spirita Arelis — kurzweg Spi- — das Mädchen aus dem Fischort in der Nähe von Marseille, deren jugendfrohe, meeresstir- senträgliche, jugendliche Seele durch Orgien des perzeren Leiters im Saufe einer Dienst- herrin zerstört ist, deren jugendstarker, sonn- gebräunter Körper durch einen struppelosen großstädtischen Unbekannten frech besudelt wird. Dieses Spirita Arelis jedoch, die aus Elend und aus Seelenqual ihr unwillig empfangenes Kind in einer Zindelanstalt unter- bringen mußte, findet nunmehr doch den Weg zurück in die Kästungen eines neuen Le- bens. . . . Pierre Bernier, den sie aus starrem, ungelänglichem Herzen liebt, wird von einer Tobeskrankheit plötzlich hingerafft; ihr Kind, das sie reuig aus der Zindelanstalt wieder zu- rück nehmen will, ist der graufamen Behand- lung einer Pflegekammer kurz vorher erlegen. Soldaten, die noch unglücklich sind als sie, will Spi in menschlicher Bereitschaft Gutes tun. In einer ausländischen Hirsaktion für Kinder und für Kranke reißt sie ihre schwa- chen Kräfte auf. Dort lernt sie auch das Flüchtlingselend ausgewiesener Mazedonier kennen, begreift damit die Lügen dieser Tri- denschläufe, die den Weltkrieg wie ein Ari- denstempel beendet haben. Späterhin als Sekretärin Théo Jourdan, des ebenso krafftlo- sen als rücksichtslosen Präsidenten eines che- mischen Holdings glaubt sie mitanzusehen, wie Schicksalsfäden ganzer Nationen in den Hän- den weniger Machtbesitzer sich zum Ver- hängnis Knoten. Ihr reger Geist mag sich

### Beuiletton.

#### Der Schneckenberg.

Rindheitserinnerungen von Mary von Gavel.

Sinter dem Schloß lag der weit ausgedehnte, an den vorderen Front von Rosenkammern eingetragene Rosenplatz, mit dem Eurythmischen Heben- beid in der Mitte. Die alterwürdige Fassade, die vornehme Ovale und der dekorative amerikani- sche Aufbau waren ihnen langgezeichnet, bläulich- schwarzen Schlagschatten über den blumenbüch- werten Teppich. Im Sommer wurde der Platz noch von schattigen Palmen und Agaven mit ihren fleischigen, fuchsfarbenen Blättern umstellt. Im Herbst (mit dem Herbst zusammenhängend), der Schloß des Gärtners — schienen sie sich in ihren mächtigen, grün angelegten Hofblättern ganz heimlich zu fühlen. Welch historisches Ereignis fürs Schloß und die Nachbarhaft, als es sich einem Praxitelesplötzlich plötzl ich erhen und letztendlich zu blühen einfließ! Man wußte zwar — und empfand es mit wehmütigen Bewachern, daß die Agave an dieser Südfacingung zugrunde gehn mußte; eben darum war der Fall umso interessanter und beachtenswerter. Wie eigenartig — ein Stamm der der Höhe und Tiefe eines Walfes soß aus dem Herzen der mächtig großen Pflanze hervor — und wuchs — und übertrage so- gar die himmelanreißende hohe Eiche. . . . Und an der Spitze dieses Kleinraumes wogte ich ein Büschel kleiner gelblicher Blüten, wie ein ungeschick- tes Kränchen der Stamm hatte die beste Kraft zu- rückgehalten; nun reichte es nicht mehr für den Schmuck!

Neugierig, wie alle Kinder (ich ähnlte damals

etwa zwölf oder dreizehn Jahre), von besonders re- gem Beobachtungstrieb erfüllt, zog ich die magischen Kreise meiner kleinen Schritte um die Wunderagave herum. Wie dieses Pflanzenstängel doch so traglich und poetisch war! Ein Rätsel der Natur. Ich weiß nicht, welche ahnungsvolle Träume von der Wirklich- keit, welche Vorstellungen von ähnlichem Geschehn in Menschenleben es in mir wachrief; ein besonders eindringliches Erinnerungsbild hat mir diese ein- zige blühende Agave hinterlassen!

Noch weiter zurück, hinter den Schemensmög- lichsten des Rosenplatzes, lag aber der sogenannte Schneckenberg; mein lieber Spielkamerad, dem ich so viel Kurzweil verdante. Es war ein kleiner Hügel mit kuppelförmig geformtem, aus Säulen ragen- dem Pfeilwerk. Im letztem führte ein schmaler, schneckenartig gewundener Weg, zwischen diesen Säulen, Felsen und Holzstützstrüchern empor. Ein breiter Frostgraben umgab dieses winzige Insel- chen, und das schwebende Brücklein, aus weißen Stein- blöcken kunstvoll zusammengefügt, spiegelte sich in nasser Selbstbetrachtung im bräunlichgrünen Wasser. Wie manchemal sah ich auf dem schwachen Wege, meinem geliebten Beobachtungsplatz gefas- tend, nach über das Gelände genügt; mit Frostge- bild die Geheimnisse des Walfersgrabens zu ergün- den. . . .

Wenn die Sonne mit ihrer Leuchtstrahl nachhallt, daß die Durchsichtigkeit des Wassers die tieferen Gründe erkennen ließ, so sah der Graben freundlich und harmlos aus. Bei trübem Wetter hingegen, an dem die träge rubelnden Schlammschichten an Oberfläch das Allgemeyn demerit mit heimlichem Unbehagen allem gefährlichsten mußten die unburchgründigen Kolonnen von Walfersmoos, der Zufußsot von Froschen, Unken, Molchen, Fi-

schen und weiß der Himmel weich namentlosem Ge- tier sein!

Die Schloßherzin, die mich sorglos am abschließ- lichen Grabenrande spielen ließ, warnte oft in be- legtem Tone: „Kind! — nur ja keinen unbedachten Schritt. . . . Das Walfersmoos ist heimtücklich; du würdest drin verfinstern!“ Und sie erzählte mir, wie vor Jahren ein fremdes Kind in den Graben gefal- len und nur mit Mühe gerettet worden sei. Ich hörte aufmerksam zu und nahm mir vor, die nächste Kunde des Walfers zu meiden oder wenigstens recht vernünftig und bedächtig zu sein. Die Erfahrung lehrte aber, daß gute Vorsätze nicht immer ausge- führt werden. Wenn eine Verlobung besonderer Art loslie, so ging es beim besten Willen nicht! Jede Jahreszeit brachte neue, reizvolle Wunder hervor; wie hätte der wissbegierige, aller Schönheit zugun- stige Kindersinn das übersehen können? Und aus der Ferne bewundern, war nicht meine Art! —

Im Frühling, wenn die ersten ungeschickten Bümmeln sich im Kranz um den Grabenrand schlingten, begann dessen Nähe mir gefährlich zu werden. Der strenge schneerige Winter hatte ein zu heißes Sehen nach lebendigem Schmutz der aus- geriebenen Natur wachgerufen. Ungeübliche Kinder- hände schienen sich nicht, selbst die unter eisiger Winterhülle verborgenen Schneeglöcklein und Leber- blümchen mit fleißigen, blauen Fingern hervorzu- holen. Und die Gefahr, auf dem feuchten Frühlings- boden auszugleiten und in den aufgetauten Frost- graben zu fallen, hemmte die Unternehmungslust in keiner Weise.

Wenn der bitterste Mai unter dem Triumph- bogen der sich duftenden Flieder- und Jasminbede- keinen Einzug hielt, so wirkte der Schneckenberg ge- radeweg märchenhaft schön. Dagegen verfiel der

Frostgraben mit keinem trüben Wasser ganz und gar. Auch bot er mir augenblicklich zu wenig An- sehung. Das „Fischchen“ mit seinem schatten- reichen, von Blütenranden geheimnisvoll überwähnten Fußweg, gleich einem Zauberberg. Des Pfades weit- läufige Schneckenwindungen verzögerten zwar den Fußsteg und machten einen mitunter etwas un- geduldig; aber die nachfolgende Erholung im Paradies: Träumen und Sinnen und Verwaschen mit der Natur — war reiches Erleben.

Im Sommer, wenn die Sonnenstrahlen immer hefter wurden, bis es schien, als begreife sie jedes kleinste Geheimnis zu ergünden, stand ich wieder im Banne des Walfers. Möchte die Sonne mir nur beschlehen und mit ihrer Zauberlampe bis in die Tiefen des Frostgrabens hineinleuchten; denn keine erneute Anziehungskraft hatte noch ihre besonderen Gründe.

Wer des Walfens im Park oder durch die uralte, mehrere Kilometer lange Lindendalle lustwandelt, werde schon von ferneh durch ein eigenartig ammu- tendes Konzert überfallen. Es langt sich wie drei- stimmiger Gesang — und war doch nichts anderes, als eine multifidiale Verdübelung der Frosche und Un- geschickten des Schneckenbergranges! Wenn ich in heißen Sommermonaten ausnahmsweise den Schloß nicht fin- den konnte, tänte mir dieses Wasserloch durch weit geöffnete Fenster mit besonderer Deutlichkeit ent- gegen. Und wenn der Mond so mitde leuchtete und den Schneckenberg mit hochglanzenden Silberfäden umhüllte, mühte ich meine Wunderinsel aufzutaun und neue Mädchen von zerbrochenen Bringen und Prinzessinnen in Frostgefäß erdichten. Im Tage war der Zauber des Unwirklichen ver- flogen. Aber die interessante Walfersgesellschaft zog einen doch an. Wie oft tauerte ich regungslos am

im Kreise revolutionärer Freunde mit phrasenhaften Worten nicht zufrieden geben, ihre — durch eigenes und fremdes Leid — geklärte Seele möchte schlaftrübe, die Menschen sind, von den Schlachttänzen des Lebens retten. Ihr Herz gehört den Schwachen und Entsetzten, den Verstimmelten des Daseinstampfes! Wo führt der Weg zum Glück aus diesem Chaos? fragt sich Spi. Und die Frau in ihr kämpft nicht mehr um die Freiheit ihres eigenen Körpers oder ihres eigenen Geistes. Körperliche Liebe ist zur mitleidenden Liebe für die ganze so bewundernswürdige Menschheit umgewandelt und vergeistigt. „Sie haben mich falsch verstanden“, sagt zu Ende des Romanes Spi. „Aber im Gespräch mit ihrer revolutionären Freundin. „Ich jagte Ihnen, daß ich meinerseits die Geite der Liebe für weniger nützlich für die Menschheit halte, als den Akt des reinen Gedankens. So lange Menschen aber nur den Tieren nachahmen, so lange es lächerlich wirkt, keuch zu sein, so lange die Instinkte der Lust und der Fortpflanzung als das einzige Naturgesetz angesehen werden, wird die Welt — so scheint es mir — eine Hölle bleiben müssen. Vielleicht bin ich eine Utopistin, doch in Verfolgung eines göttlichen Gesetzes.“

Nachmals also: Feier, denen es um erotische Deutlichkeit in den Büchern Marguerites zu tun war, lassen dieses letzte Buch am besten unlesen. Wer den Schlüssellroman liebt, wird hinter der Gestalt des „Dichters“ Jordan, des großen Parfümeurs, eine Persönlichkeit des öffentlichen Lebens getrotzt vermuten dürfen. Konfessionsliberale Politiker werden Marguerite mit Recht den Vorwurf machen, daß er sich zu stark nach links gestellt hat. Seine eigene Absicht aber spricht Victor Marguerite in den ernst gemeinten Worten seiner Vorrede aus: „Zweifellos werden manche gütige Seelen“, schreibt er, „ich meine damit jene Geistes, deren empfindsam ins Gleichgewicht gebrachte Ginsten dank der Wohltätigkeit mit der sozialen Pflicht fertig geworden zu sein glauben, aus der Lektüre dieser Seiten folgern, daß sich das Romantische hier mit Absicht zu sehr ins Düstere verliert. Mögen solche Enttäuschungen aber, deren Alltäglichkeit die Schreckschreie verdoppelt und die Lektüre verstärkt, in den Opfern den Sinn für die Aufricht, den Willen zum Zusammenhalt festigen. Mögen sie auch, so lange es noch Zeit ist, die Peiniger nachdenklich machen. Somit wird in Frankreich, wie in anderen Ländern, eines Tages die Erhebung des menschlichen Schicksals erfolgen, unter der unabänderlichen Begleiterziehung der einfältigen Gewalt, die in ihren Wiederholungen — Revolutionen und Kriege unbegriffen — mit grauenvollem Mut das Angeischt der Gerechtigkeit und die Wüste der Zivilisation beschnüht.“

Ein Roman, der sich so stark mit der Leidenschaft beschäftigt, kann selbstverständlich kein dichtendes Kunstwerk sein. Auch die Antwort, was er auf dem Weg aus in das Glück zu führen habe, hat uns Marguerite bisher nicht klar gegeben. Was sein, daß er im angeklagten letzten Teil der Trilogie „Le chant du Berger“ nicht nur die schwärmenden Wunden zeigen, daß er auch heilend aufbauen will. . .

Marianne Trebitsch-Stein.

### Ein Kinderbuchladen.

Wenn man das Gebiet der Jugendliteratur nicht ganz besonders kennt, wird man immer die Erfahrung machen, sei es bei Geburtstagen, an Weihnachten oder bei anderen Gelegenheiten, wie schwierig es ist, für Kinder — für die ganz Kleinen sowohl wie für größere Knaben und Mädchen — die geeignete Lektüre zu finden. Bücher sollten immer ein ganz persönliches Geschenk bedeuten, in ihrem Inhalt und auch in ihrem Wortschatz der Eigenart des Beschenkten entgegenkommend, eine Forderung, die bei Büchern merkwürdigerweise häufig weit weniger beachtet wird, als bei anderen Geschenken. Allerdings ist es in vielen Fällen schwierig, sie zu erfüllen. Aber wenn man sich damit bei Erwachsenen auch abfinden mag, so ist doch die Verantwortung für Geschenke für Kinder ungleich größer. Kinder, so viel leichter

beeinflussbar und bildungsfähig, können durch Lektüre nachhaltig und entscheidend bestimmt werden. Die Buchhandlung aber, die täglich eine Unzahl neuer Bücher erhält, die sie möglichst schnell auch selbst lesen sollten, um den Käufern darüber Auskunft geben zu können, haben selten Zeit, sich über die Jugendliteratur eingehend zu orientieren, um hier besonders verantwortliche Aufgaben zu übernehmen. Es ist demnach das große Bedürfnis, den Eltern für die Abgabe der Jugendliteratur die Anleitung eines besonders kompetenten oder einer Leiterin leisten können.

Da scheint ein Unternehmen, das seit kurzer Zeit in Berlin besteht und von dem „Krauschen Verlag“ der „Dresdenerin“ erzählt, ein eigener Kinderbuchladen — eine wirkliche Lücke auszufüllen, für Eltern und Pädagogen, die es mit ihrer Verantwortung Kindern gegenüber ernst nehmen, wie auch für diese selbst. Mit ihren bunten niedrigen Möbeln und den vorliegenden Büchern hat die Buchstube eine gleich große Anziehungskraft für Erwachsene wie für die kleinen Leser. Hier werden Geschmack und jeden Geldbeutel sind Bücher zu finden, und die Bestellerin, Frau Dr. Kessel, erzählt, daß sie jedes einzelne Buch, das sie auslegt, selbst gelesen hat. So kann man auch erwarten, hier durchdachte und verlässliche Ratgeber bei der oft schwierigen Wahl erhalten zu können. Alles, was von jugendlicher Lektüre in Frage kommt, von den Büchern für die Kleinsten bis hin zu den für größere Knaben und Mädchen, ist vorhanden. Dazu gehören auch die Klassiker, die man ja auch in jeder anderen Buchhandlung bekommen kann. Für die Kleinsten findet man ergänzende moderne Bilderbücher. Gerade für dieses Alter gibt es sehr verschiedenartige, aber leider durchaus nicht sehr reichhaltige Bücher, vor allem nicht viele Bücher mit guten und ansprechenden Illustrationen. Da ist es geschmackvolle Auswahl sehr zu begrüßen, unter der immer reichenden deutschen Büchern auch einige ganz besonders hübsche englische Kinderbücher aufzufallen. Für die etwas Größeren gibt es gegenwärtig eine noch geringere Zahl von guten Büchern als für die Kleinen. Erst langsam entsteht eine gute Jugendliteratur für das Alter von etwa 8 bis 12 Jahren. Es ist deshalb erreglich, daß nicht nur davon das Besten hier ausgehört wurde, sondern daß die Leiterin sich der Mühe unterzogen hat, aus der modernen Literatur alles das zu wählen, was schon für Kinder dieses und etwas höheren Alters eine geeignete Lektüre bildet.

Außer Büchern werden auch eine Reihe von Beschäftigungsspielen aufgeführt, haben diese doch zur Formung und Entwicklung des sinnlichen Geistes und Handhabens der jüngeren Altersstufen eine ähnliche Bedeutung wie Bücher. Es sind aber auch nur solche aufgenommen, denen wirklich sehr Bedeutung zukommt. In der Auswahl ist die Beschränkung dieser Beschränkung sehr zu begrüßen. Denn es sind die einzigen, die wirklich erprobt und kindgemäß sind, da in der Waldorfschule nur solche Spiele fabriziert werden, die zuerst von Kindern erfunden und hergestellt wurden — also Spielzeug von Kindern für Kinder.

Die Buchstube (die übrigens auch gute Literatur über die Kinder und über Erziehungswesen bietet) ist aber nicht nur zum Kaufen für Erwachsene gedacht, sondern Kinder sollen hier auch allein ausüben können. Ganz der ursprünglichen Absicht entsprechend, hat sich dieser Plan allerdings nicht verwirklicht. Denn einmal sollen Geschenke für Kinder in den meisten Fällen eine Überraschung sein, das schließt die vorherige eigene Wahl aus; durch die Beschränkung auf eine Summe, die man den Kindern zuvor im allgemeinen mit angeben müssen, ist auch die Auswahl von vornherein erheblich beschränkt. Vor allem ist es die Kleinen, die die Beschränkung zeigt, meist so übermäßig von dem vielen Neuen, das sie sehen, daß sie am liebsten alles haben möchten und garnicht mehr zu wählen vermögen. Dieser natürlichen kindlichen Entschlußfähigkeit wird aber Verständnis durch weitgehendes Entgegenkommen in Bezug auf Umlaufmöglichkeit entgegengebracht.

Eine Besonderheit des Kinderbuchladens bilden regelmäßig wechselnde Ausstellungen, deren Themen mit dem Lebensumkreis des Kindes in Beziehung stehen, so etwa Ausstellungen von Kinderzeichnungen, Bilderbücher aus alter Zeit, Kinderbücher bedeutender Meister usw.

So solche Bücherladen, wie man sie z. B. in England schon länger kennt, nicht auch anderwärts. Es ist bei uns erwidert werden könnten? Frauen beschränken sich doch auch bei uns schon im Buchhandel — wir erinnern nur an unsere Stoffbuchhandlung von Fraulein Hegler und an die Buchhandlung von Fraulein Wedmer in Zürich, oder diejenige von Fräulein Köhler in Aarau. Für die Kinder wäre es sicher ein Gewinn und für Frauen, die sich für die Führung eines Buchladens interessieren, ein wertvolles, wenn tauschmännlicher Beziehung eigenen und außerdem Liebe und Verständnis für Kinder haben, würde sich hier ein neuer befriedigender Beruf eröffnen, der auch finanziell lohnend scheint, wie der Versuch mit diesem ersten Berliner Kinderbuchladen zeigt, der sich nach Aussage seiner Besitzerin von Anfang an selbst getragen hat.

Nun erschien ein ganzer Schwarm winziger Fische, von einigen größeren, überglücklicher vor sich begeherten. Die kleinen entflohen und die Besorgten fuhren. Einige Sekunden regungslos stauens —. Darauf schnapten sie mitmühtig nach einem unterirdischen Opfer, schwanzelten leicht — und schossen wieder davon. Vielleicht hatte ich sie durch eine Bewegung erschreckt.

Als ich darauf den Maulbeerbäumen am oberen Rande des Grabens einen Besuch abstattete, galt meine volle Aufmerksamkeit einzelnen eingepochnen Seidenraupen aus der Schlafhülle. Es war, als fürchteten sie sich vor der Augenwelt. Sie bewegten sich ganz in geschlossenen, hell- oder dunkelgelben Säcken. Seidenwolle.

(Fortsetzung folgt.)

### Peter Altenberg.

Sein Leben lang hat Peter Altenberg auf Anerkennung gewartet. Von Geburtstag zu Geburtstag hat er gehofft, daß endlich einmal sei in großes Fest, das Welt das ihn über die gewöhnlichen Kaffeetisch und Gesellschaft hinaus mit der großen Welt überbrücken würde. Und er hat gewartet. Er hat immer zu freudig bereit war, das „Du“ anzunehmen, der geistig hat, die gern in reparierten Mänteln sitzen, sind mir wunderbar! wurde, von großen Haufen vertrieben, zum Teil auch verläßt, gerade in einem so kleinen reparierten Raum verweilen, in sein einfaches Graben-Hotelzimmer in Wien. Während ich die Fische, die er am Abend seines sechsundzwanzigsten Geburtstages geschrieben hat. Wieder einmal war ein Festtag klanglos vorübergegangen. Wieder

### Die Feier von Marianne Hainisch 90. Geburtstag.

Anfänglich des 90. Geburtstages von Marianne Hainisch fand am 24. März ein öffentlicher Empfang statt, bei dem die allbereite Gründerin und Zährlerin der österreichischen Frauenbewegung die zahlreichen Glückwünsche ihrer Mitarbeiterinnen und Verehrer entgegennahm. Der Bund österreichischer Frauenvereine feierte durch seine Vizepräsidentin Ernestine v. Fürtz seine Gründerin und Ehrenpräsidentin. Die österreichische Völkervereinigung brachte durch Konstantin Dumba seine Glückwünsche dar. Für die vielen Freunde und Verehrer sprach der Gedanke a. D. Hofstern. Der Wiener Volksbildungsverein gratulierte durch Hofrat Leising seiner langjährigen Mitarbeiterin, die immer wieder nur der geistlichen Fortbildung warnte und den Weg zur ersten Bildung als Grundlage einer wahren Demokratie wies. Die katholische Frauenorganisation, die nationalen Frauen, der Verband der akademischen Frauen Oesterreichs, die Schriftstellerinnen und Künstlerinnen sowie zahlreiche andere österreichische Frauenorganisationen waren vertreten, um Marianne Hainisch zu gratulieren und ihre Verehrung zum Ausdruck zu bringen. Erfolgreich waren die Glückwünsche der hochbetagten Frau Regine Ullmann, die als älteste Mitarbeiterin und Vizepräsidentin Marianne Hainisch auf dem dornenreichen Wege der österreichischen Frauenbewegung begleitet hatte. Die Präsidentin des Bundes österreichischer Frauenvereine, Hofrat Hertha Springer überbrachte die Glückwünsche von Lady Aberdeen, der Präsidentin des Internationalen Frauenbundes, Frau Angar, Tischgesellschaft, Finnland und Norwegen waren Vertreterinnen gekommen, um im Namen ihrer Organisationen Marianne Hainisch zu beglückwünschen. Sämtliche Mädchenmittelschulen hatten Abordnungen von Schülerinnen entsandt, die der unerschrockenen Vorkämpferin und Begründerin der österreichischen Mädchenmittelschulen zum Zeichen der Dankbarkeit ein buntes, kunstvoll ausgeführtes Bänderband überreichten, das Namen der einschuligen Schulen trug. Die Jugend Oesterreichs feierte durch ein kleines Wiener Mädchen die Jubiläum als die Begründerin des österreichischen Muttertages und der jüngste Wiener Pfadfinder brachte die Glückwünsche des österreichischen Pfadfindervereines an diese älteste Pfadfinderschweizer. Marianne Hainisch ist in bewegter Weise den zahlreichen Gratulanten und in ihrer Antwort auf die herzlichsten Schicksal ihres Vaterlandes. Die schwere wirtschaftliche Krise der 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts hatte sie aus der Enge eines allfälligen Familienlebens hinaus in die Öffentlichkeit geführt, um den notleidenden Frauen neue Bildungsmöglichkeiten zu erschließen. Aber da er stand sie unermüdet an der Spitze der österreichischen Frauenbewegung, bis sie dem Ende des Weltkrieges aus das Gebiet der Pfadfinder. Das Leitmotiv bei ihrer Arbeit war immer die Liebe und das Vertriebsvolles. In diesem Geiste weiterarbeiten, um die Menschheit mit erlauchten Mitteln glücklicher zu machen, empfahl sie ihren Freunden und Mitarbeitern als ihr Vermächtnis.

Dr. Bertha Vitz-Ganter, Wien.

### Statistisches über die Berufstätigkeit der Frau in Amerika.

In Amerika steht den Frauen jeder Beruf ohne Einschränkung offen, nach dem Stande von 1924 gab es laut „The Census Bureau“ des Bundes 10,7 Millionen von 9. März, in Amerika sogar 6,6 Millionen Arbeiterinnen, 5 weibliche Schmeide, 4 Straßenkehrerinnen, 3 Steinmetzinnen, 3 Autokontrollmännern, 8 Tischlerinnen usw., Schneiderinnen gab es 295.519, Bäckerinnen 385.874, Modistinnen 69.598, Tabakarbeiterinnen 89.900, Arbeiterinnen in Schokoladenfabriken 31.248, Ferner gab es 178.579 Telefonistinnen, 32.246 Arbeiterinnen in 140 verschiedenen Familienbetrieben, 143.864 diplomierte und 132.658 nicht diplomierte Krankenpflegerinnen. Während diese Berufe auch in den übrigen Ländern als typische Frauenberufe gelten, findet ein anderer, nach europäischen Begriffen selbstverständlich weiblicher Dienstleistungen unter den Amerikanerinnen wenig Anklang, es gab für die vielen Millionen Hausknechte in den Vereinigten Staaten bloß 450.000 weibliche Hausknechtinnen, die Mehrzahl davon ist überdies neu eingewandert, nur 8000 weibliche Köchinnen, 5000 Kindermädchen und 15.000 Kammerfrauen. In einigen ist jetzt als privilegierte männliche Berufe angesehenen Dienstleistungen wird die Konkurrenz der Frau immer deutlicher sichtbar: es gab 1924 bereits 236 Postinspektoren, 99 Taxidienstleistungen, ein einziger Beruf, der von angestellten Frauen bereits mehr als ein Drittel der Männer: man zählte z. B. 564.000 Maschinenschreiberinnen gegen 50.410 Männer dieses Berufes. Ferner gab es 359.124 weibliche Rechnungsbeamte, 472.163 weibliche Büroangestellte und 170.397 Verkäuferinnen. Im öffentlichen Unterricht an den Volls- und Mittelschulen der Vereinigten Staaten waren 1924: 635.207 Lehrerinnen gegen bloß 116.848 Lehrer tätig. In den vorwiegend intellektuellen Be-

rufen zählte man 1.016.000 Frauen gegen 1.127.000 Männer. Im Dienst der verschiedenen Glaubensgemeinschaften fanden 1.431.000 Frauen gegen 1.700.000 Männer. Es gab 72.000 Musiklehrerinnen, 14.000 Malerinnen und Bildhauerinnen, 10.075 Professorinnen und Lehrerinnen von Colleges, 1738 Abolitionisten, Richterinnen und Friedensrichterinnen, 1245 weibliche Polizeioffiziere und Detektivinnen, 1663 Orthopädiinnen, 7902 „Heiligtümerinnen“ (gegen 6872 Männer), 3900 Schriftstellerinnen, 3730 Journalistinnen, 1787 Pastorinnen, 1825 Zahnärztinnen, 7064 technische Erfindnerinnen. Als Bibliothekarinnen sind 13.502 Frauen tätig, gegen bloß 695 Bibliothekare.

### Um den Ruhetag im Schweizerischen Gastgewerbe.

Entsprechend einem vom eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement erteilten Auftrag hat das eidgenössische Arbeitsamt einen Vorentwurf für ein Bundesgesetz über die wöchentliche Ruhetage für alle Betriebe in Industrie, Gewerbe, Handel und Verkehr, die nicht dem Fabrikgesetz oder dem Arbeitszeitgesetz für Eisenbahnen und andere Verkehrsanstalten unterstellt sind, ausgearbeitet. Durch dieses neue Gesetz soll vor allem auch die Ruhetage im Schweizerischen Gastgewerbe einheitlich geregelt und den Hotel- und Restaurantangestellten ein wöchentlicher Ruhetag gesichert werden.

Seit fast 40 Jahren kämpfen die Verbände des Schweizerischen Hotel- und Wirtschaftspersonals um diesen wöchentlichen Ruhetag und seine gesetzliche Festlegung für die ganze Schweiz. Dieser Ruhetag für die Angestellten des Gastgewerbes besteht bis anhin nur in den größeren Städten des Landes, insgesamt für nur etwa 10 v. H. der in diesem wichtigen Geschäftszweig Beschäftigten. Die anderen 90 Prozent haben entweder überhaupt keinen wöchentlichen Ruhetag oder sind ganz auf die Willkür der Patrone angewiesen und genießen ihn nur in ganz unzureichender Weise. Namentlich in den zahlreichen Saisonobjekten der Fremdenplätze unseres Landes liegt es mit der Ruhetage für das Personal des Gastgewerbes ganz im Argen. Hier ist eine Überlagerung, wochenlang durch keine Ruhepause unterbrochene Arbeitszeit das Übliche. 12, 14, 16 Stunden täglicher Arbeitszeit sind in der Schweizerischen Saisonhotellerie nichts Außergewöhnliches, ja es kommen, namentlich während der Hochsaison, noch längere Arbeitszeiten vor. Während der Saison kommen zahlreiche Angestellte wochen- und monatelang nicht vor 12, 1, 2 Uhr nachts zur Ruhe und müssen früh um 6 oder 7 Uhr wieder zur Stelle sein.

Es kommt häufig vor, daß verheiratete Angestellte viele Wochen lang ihre kleinen Kinder nur schlafend antreffen. Von irgend einem Familienleben ist bei dieser überlangen Arbeitszeit gar keine Rede. Und dann besteht ein großer Teil des Personals des Schweizerischen Gastgewerbes aus Jugendlichen im Alter von 16—20 Jahren, und zur größeren Hälfte befinden sich unter den Hotel- und Restaurantangestellten weibliche Arbeitskräfte. Dabei ist die Arbeit dieses Erwerbszweiges außerordentlich intensio, müht die Kräfte und das Nervensystem stark ab.

So kann es nicht wundernehmen, daß unter den Angestellten des Gastgewerbes vielerlei Krankheiten vorkommen wie Rheumatismus, Gicht, Erkrankungen der Atmungsorgane, Tuberkulose, Krampfadern, Herzleiden, Ekzeme, Magen- und Darmleiden, Brüche, Mutarmut und Nervenerkrankungen aller Art. Und von den erwähnten Leiden wird besonders das weibliche Personal in starkem Maße heimgesucht. Es ist deshalb für die Schweizer Frauenvereine eine schöne und dringende Aufgabe, den bisher bestehenden Arbeitsbedingungen und besonders der Arbeitsdauer in der Schweizerischen Hotellerie und im Wirtschaftsgewerbe ihre Aufmerksamkeit zu schenken, für das im Vorzuge befindliche Gesetz warm einzutreten und durch Auffklärung die

Grabenräuber und sah dem Treiben der grün- und braunroten Fische zu. Warum blaug die Stimme aus der Höhe so lächerlich und unmaßstäblich? „Quaa-qu!“ Das erinnerte nicht im geringsten an den geheimnisvollen Chor der Nacht, — und er war doch keine Täuschung gewesen! Aber die Fische gaben keine Auskunft: offenbar wollten sie ihr Geheimnis mit besonderer Hartnäckigkeit hüten. Da verließ ich darauf, die Sänger nachzugehen und erfuhr, was möglichst eilt zu wirken, alterhand Kunststoffe.

Wie breit und behäbig doch der Froschpapa mit dem weißgelben Vorhomben auf dem Wasserflorblatt da vorne sah! Wie tief er das kleine Fischelein nebenan mit den bläulichen Augenlein anfunkelte! Und wie seine Kehle aufschloß, wenn das offenbar warnende oder rügende „Quaa-qu!“ erschallte. . . Vielleicht war es der Froschpapa? Ich schenkte ein Schenken in ihrem Selbst und schickte auf den Fischelein, das in die Tiefe. Und die zwei aufschreckten Fische sprangen mit empörender Miene dem Störenfried nach: als wollten sie ihn zur Rede stellen — und verschwanden in der Moostolonie des Grundes.

Ich ließ ihnen meine Blätter noch eine Zeit lang nachwandern, aber sie kamen nicht mehr zum Vorschein. . . Mittlerweile hatte mein einziges Auge einen Wasserläufer mit tollkühnem Leib, einen Feuerläufer entdeckt. Er tummelte sich so urerlebig und siegestroh umher, daß man ihn fast für ein nachweislich, wegen Unmöglichkeit verzaubertes Pflänzlein halten konnte. Ein Stück von seinem Purpurmäntelchen schimmerte ja noch unter der neuen, unheimlichen Uniform hervor. Und die Mantelmitte, die da drüben so geheimnisvoll lag, füllte ihm sicher das Fröhen in der Brusthöhle.

Originalität und Ehrlichkeit, mit des Kindes Schreulen und Selbstlosigkeit. Die Altenberg leben, geben von der Summe seines Seins aus und erkliden im Dichter nur einen Bestandteil der Persönlichkeit. Auch bleibt das Auge der Freunde nicht an den Holsjandalen haften, nicht an jenen oft lächerlich wirkenden Gefühlsausbrüchen, auch nicht an den Menschen, die für gewöhnlich seinen von der Bourgeoisie nicht genehmigten Umgang bilden. Sie gehen tiefer, leben in ein solidarisches, hinterlassenes Herz — und verstehen.

Nicht so die Fernertrichter. Für sie ist Altenberg der vernehmliche Bohemien, der grösste Schwärmer im Rathehaus, Dürnenfreund und Zubehörratgeber. Und wenn sie — mehr aus Neugierde als aus Interesse — zu einem feinen Bürger greifen, finden sie darin Realitäten in laiborgiger Form verborgen. Nichtgelingen, mit jeder überfließen oder hoher feinstofflicher Geistesfreiheit unheimlich gemacht. Auch diese wissen um Altenberg, sie

### Nervosität, das größte Hindernis auf Ihrem Lebensweg

verhütet und beseitigt

Elchjina Elisir oder Tabletten  
Es ist das unübertroffene Nervennährmittel.  
Orig. Pack. 3.75, sehr vorzuzieh. Orig. Doppelpack. 6.35 i. d. Apoth.

Widerstände, die noch stark gegen die gesellschaftliche Forderung des wöchentlichen Ruhetages für das Wirtschaftspersonal bestehen, aus dem Wege zu räumen.

Um den mit der Überanstrengung und der langen Arbeitszeit im Gastgewerbe verbundenen gesundheitlichen Schädigungen der Angestellten entgegenzuwirken, um dieselben gesund zu erhalten und ihren starken Kräfteverbrauch wieder zu ersetzen, ist der wöchentliche Ruhetag von zusammenhängenden 24 Stunden eine absolute Notwendigkeit. Er ist eine elementare, humanitäre, sozialpolitische, hygienische, kulturelle und moralische Forderung, die nunmehr unbedingt recht bald erfüllt werden sollte, zumal im schweizerischen Gastgewerbe und 60 000 Köpfe beschäftigt sind, von denen heute nur 6000 den Ruhetag haben.

Bis vor kurzem hat der schweizerische Hotelverein der einheitlichen Regelung des Ruhetages im schweizerischen Gastgewerbe und seiner Sicherung durch ein Bundesgesetz heftigen Widerstand entgegengesetzt. Er begründete seine ablehnende Haltung damit, daß die Sozietät, namentlich die Saisonhotellerie, die durch den wöchentlichen Ruhetag entstehende finanzielle Mehrbelastung nicht würde tragen können. Dazu muß nun bemerkt werden, daß der wöchentliche Ruhetag vor allem eine Frage der rationalen Organisation der Betriebe, der richtigen Dienstverteilung, der gegenseitigen Ablösung und Auslastung des Personals untereinander und nicht zuletzt auch des allseitigen guten Willens ist. An diesem aber hat es bei vielen Hoteliers gefehlt, die den menschlichen Faktor im Betrieb nicht genügend eingeschätzt haben.

Obwohl der Hotelverein bei einer vor zwei Jahren vom Eidg. Arbeitsamt zur Besprechung der Ruhetagsfrage einberufenen Konferenz jede Regelung deselben durch ein Bundesgesetz abgelehnt und diesen seinen ablehnenden Standpunkt auch noch im letzten Herbst publizistisch vertreten hat, hat er sich nun neuerdings, da der Bundesrat mit einem Ruhetagsgesetz unbedingt Ernst machen will, zur Mitarbeit an einem solchen Gesetz bereit erklärt und das von ihm für durchführbar Gehaltene dem Arbeitsamt in einem Entwurf mitgeteilt. Zwischen den Forderungen des Personals und dem, was der Hotelverein bewilligen zu können glaubt, bestehen nun vor allem hinsichtlich des Umfanges der Ausnahmen und Einschränkungen vom ganzen wöchentlichen Ruhetag von 24 Stunden, die die Personalverhältnisse für die Klein- und ausgeprägten Saisonbetriebe anerkennen, wesentliche Differenzen, die in künftigen Verhandlungen überbrückt werden müssen.

Auf alle Fälle ist es von größter Wichtigkeit, daß recht bald in der Ruhetagsfrage etwas Entscheidendes geschieht. Wer die Arbeitsverhältnisse und die Arbeitsdauer, namentlich in der Saisonhotellerie und an den Fremdenplätzen unseres Landes, aus eigener Anschauung kennt, muß zugeben, daß in diesem Geschäftszweig mit der menschlichen Arbeitskraft häufig ein starker Raubbau getrieben wird, der durch keinerlei wirtschaftliche Erwägungen gerechtfertigt werden kann.

In den meisten andern europäischen Ländern mit ausgeprägter Fremdenindustrie besteht der Ruhetag für das im Gastgewerbe beschäftigte Personal, so in Deutschland, Frankreich, Italien, England, Desterreich, der Tschechoslowakei; was in diesen Ländern möglich ist, sollte auch in der Schweiz allgemein durchführbar sein. Das liegt vor allem auch im Interesse des internationalen Ansehens der schweizerischen Hotellerie und der gesundheitlichen, moralischen und kulturellen Hebung des Standes der Hotel- und Restaurantangestellten.

Notwendig und wirksam aber ist allein die Ruhetagsfrage. Denn es bestehen in einer Reihe von Kantonen überhaupt keine gesetzlichen Ruhetagsbestimmungen und sonstige

Schutzvorschriften für das Personal des Gastgewerbes. In andern Kantonen bestehen zwar solche Bestimmungen, aber sie entsprechen nicht den modernen sozialen Anschauungen und sie werden, wie auch der Vertreter des Arbeitsamtes auf jener oben erwähnten Berner Konferenz vom Jahre 1927 bemerkt hat, nicht angesetzt und ihre Umkehrung wird von den Behörden stillschweigend gebuldet. Eine wirksame Durchführung des wöchentlichen Ruhetages wird nur gewährleistet durch ein Bundesgesetz, verbunden mit einer Kontrolle durch eidgenössische Organe. Aus diesem Grunde, und weil es sich um eine eminent wichtige Forderung handelt, hat nun das eidg. Volkswirtschaftsdepartement die Sache an die Hand genommen.

Es ist wichtig, daß die öffentliche Meinung des Landes sich entschieden mit diesen Dingen beschäftigt, denn die Zustände hinsichtlich überlanger Arbeitsdauer in zahlreichen Betrieben der schweizerischen Hotellerie und des Wirtschaftsgewerbes sind einfach unhaltbar und bedürfen dringend der Abhilfe. Den Schweizer Frauen, die sich aktiv mit den gesellschaftlichen Zuständen beschäftigen und für die Gesundung vorhandener Mißstände kämpfen, sei die Ruhetagsforderung des schweizerischen Hotel- und Restaurantpersonals dringend zur Unterstützung empfohlen. Dies umso mehr, als im schweizerischen Gastgewerbe mehr als 30 000 weibliche Arbeitskräfte beschäftigt sind, die naturgemäß unter der überlangen Arbeitszeit und dem Mangel an ausreichenden Ruhezeiten besonders leiden. Wer sich mit dem ganzen Fragenkomplex näher vertraut machen will, der greife zu der vom Generalsekretär der Union Helvétique, Rudolf Baumann (Luzern), herausgegebenen Denkschrift „Für die Sicherung des wöchentlichen Ruhetages durch die Bundesgesetzgebung mit besonderer Berücksichtigung des Hotel- und Wirtschaftsgewerbes“, Zürich/Luzern 1928. Dr. J. V.

### Der 5. internationale Kongreß der Akademikerinnen.

Dieser Sommer wird vom 7.—14. August der fünfte Kongreß des internationalen Verbandes der Akademikerinnen stattfinden und zwar haben diesmal unsere schweizerischen Akademikerinnen die Ehre, ihren internationalen Verband bei sich in Genf zu empfangen.

Der Internationale Verband der Akademikerinnen (I. A. V. A.) umfaßt heute nach kaum zehn-jährigem Bestehen bereits 31 Landesverbände mit einer großen Anzahl lokaler Sektionen und weit über 35 000 Mitglieder. Der ihm gleich mit seiner Gründung 1924 angegliederte schweizerische Verband zählt bereits 400 Mitglieder — außer Schweizerinnen auch in der Schweiz niedergelassene und beruflich tätige Ausländerinnen (Wissenschaftlerinnen ist ein abgeleitetes akademisches Schlußwort) — werden die sehr, den Universitätsstädten Basel, Bern, Genf, Lausanne, Neuchâtel und Zürich entsprechenden Ortsgruppen, angegliedert sind.

Zweck des internationalen Verbandes ist die Herstellung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den Akademikerinnen der ganzen Welt, gegenseitige Beratung und Unterstützung, Förderung der wissenschaftlichen Frauenarbeit durch Gewährung von Stipendien. Letztes Jahr wurde z. B. ein solches einer Genferin zugesprochen zur Fortsetzung ihrer Forschungen an ausländischen Laboratorien — Förderung des Austauschbesuches von Lehrerinnen an Sekundarschulen, Organisation von Studientreffen usw. Durch eine besondere Kommission steht der Akademikerinnenverband auch in enger Beziehung mit dem Comité international des femmes de lettres und bei dem Völkerverbund und nimmt so an den internationalen geistigen Bestrebungen unserer Zeit den lebhaftesten Anteil.

Bereits sind über 800 Anmeldungen aus allen Teilen der Welt in Genf eingelaufen, auch das Programm ist in seinen Hauptzügen festgelegt. Besonders interessant dürfte vor allem das Referat von Mme Curie aus Paris besagen und der Rückblick des Referates; von nicht geringem Interesse wird auch das von einem Mitglied des internationalen Arbeitsamtes bearbeitete Thema sein „Le combat des intellectuels“. Weitere wissenschaftliche und literarische Arbeiten werden von englischen, holländischen und holländischen Universitätsprofessorinnen gehalten werden und unsere schweizerischen Akademikerinnen werden ihre ausländischen Gäste einfinden in unserer Schweiz, Gastesperhältnisse, in die Lage und die Tätig-

keit der Frauen im Unterricht wie auch in der sozialen Arbeit.

Vor und nach dem Kongreß werden verschiedene Exkursionen zu Studienzwecken organisiert. So ist an die Verzierinnen von Dr. Koller bereits die sehr liebenswürdige Einladung zur Besichtigung der heliotherapeutischen Einrichtungen von Vevey sowie des Genfer Sees unterhalten worden; Professor Chodan wird die Botanikerinnen nach der alpinen Station von Bourg-Saint-Pierre im Wallis führen, die Ingenieurinnen werden Gelegenheit haben, den Stausee von Barberine zu besichtigen usw.

Der Kongreß selbst wird in den Sälen der Sekundarschule an der Rue Voltaire stattfinden, die der Regierungsal in freundlicher Weise dem Kongreß zur Verfügung gestellt hat. Stadt- und Kantonal Behörden des sich überdies nicht nehmen lassenden internationalen Akademikerinnenverband durch die Veranlassung eines gesellschaftlichen Empfanges zu ehren.

### Die 10. Frau im engl. Unterhaus.

Letzten Dienstag ist die 25jährige Tochter eines unbediensteten Grubenarbeiters, Miss Jenny Lee, als 10. weibliches Parlamentsmitglied ins englische Unterhaus eingezogen, nachdem wir erst vor kurzem den Einzug der 9. gemeldet haben. Sie erlangte bei der letzten Woche abgehaltenen Wahlen einen glänzenden Sieg über den konservativen Kandidaten Lord Stone. Ihre außerordentliche Begabung veranlaßt ihre Eltern, ihr eine gute Erziehung zuteil werden zu lassen, und nach dem ersten Studienjahr an der holländischen Universität in Göttingen, wo sie für ein weiteres Studium auszeichnete, wurde ihr der weitere Studienweg durch Stipendien erleichtert; unter anderem gewann sie ein Reisestipendium, das ihr einen zweiwöchigen Studienaufenthalt auf dem Festlande ermöglichte. Sie ist die erste Frau aus der Arbeiterklasse Großbritanniens, der das Diplom als Juristin zuerkannt worden ist; sie jagt es jedoch vor, als Lehrerin zu ammen, und darnach wollte sie ihre hervorragende Begabung ganz dem Dienst der lebenden Grubenarbeiter. Die „Labour Party“ begrüßt in Jenny Lee eine hochintelligente, furchtlose und arbeitsfreudige Kämpferin. C.

### Lady Aberdeen Ehrendoktor.

Lady Aberdeen, die Präsidentin des Frauenweltbundes, ist von der Universität zu Aberdeen zum Ehrendoktor der Rechte ernannt worden. Es ist dies eine besondere Ehre, denn die einzige Frau, der dieser Grad der holländischen Universität bisher verliehen wurde, ist die Königin, Lady Aberdeen ist bereits Ehrendoktor der Queen's Universität in Canada.

### An die Kosten der Stimmrechtspetition.

Sammlung des schweiz. Frauenblattes zu Gunsten des grossen schweiz. Aktionskomitees

- Gaben können einbezahlt werden auf Postscheck Nr. IX 4558
- Jede, auch die kleinste Gabe ist herzlich willkommen.
- Abbetrag aus unserer letzten Nummer 6929.80
- Aus Versehen sind eine ganze Reihe von Gaben, die mit „Jürich“ überschrieben waren, beim Posthof unserer Administration in Zürich eingegangen und uns erst dieser Tage erst unter Kenntnis des Aktionskomitees überwiehen worden. Wir bitten demzufolge für verspäteten Dank und Quittung um Entschuldigung:
- Hrl. C. W., Unterägeri 20.—
  - Hrl. V. W., Basel 10.—
  - Hrl. A. W., Basel 10.—
  - Hrl. M. W., Luzern 10.—
  - Hrl. M. W., Freiburg 10.—
  - Hrl. C. H., Frau B., Rüschlikon 10.—
  - Ungekannt, Genf 10.—
  - Hrl. H. F., Zürich 10.—
- 7034.80

Im Namen des schweiz. Aktionskomitees verbanden wir auch diese eingelaufenen Gaben auf das althergebrachte.

Noch haben wir damit aber die erste Hälfte der benötigten Summe nicht erreicht.

Wir bitten das nächste Mal ein wenig mehr.

### Wer hilft uns dazu?

### Eine Frau Delegationsführerin

an die nächste Arbeitskonferenz in Genf.

Die norwegische Regierung hat wie in früheren Jahren so auch diesmal wieder Frau Wegh Kletsberg, Vizepräsidentin des Frauenweltbundes und Präsidentin des norwegischen Frauenverbandes, zum Mitglied der norwegischen Abordnung

zur zwölften Versammlung der im nächsten Mai in Genf beginnenden internationalen Arbeitskonferenz ernannt. Und zwar wird sie diesmal Führerin der Abordnung sein, welche aus ihr und 4 Herren sich zusammensetzen wird. Frau Kletsberg ist nicht nur in ihrem Lande, sondern weit über seine Grenzen hinaus und auch bei uns eine wohlbekannte und geschätzte Persönlichkeit. Sie hat eine reiche Erfahrung im öffentlichen Leben und gilt als Autorität in allen Fragen des Arbeiterwesens und namentlich auch der Frauenarbeit. Kein Wunder daher, wenn auch hochverehrt, daß ihr die norwegische Regierung die Führung der Delegation anvertraute.

### Ein 50-jähriges Doktorjubiläum.

Unsere Leserinnen und namentlich diejenigen, die mit der internationalen Frauenbewegung etwas vertraut sind, werden mit Interesse vernehmen, daß eine der ersten holländischen Frauen, Dr. Aletta Jacobs, die in der letzten Hälfte des internationalen Stimmrechtsverbandes war, kürzlich ihr 50jähriges Doktorjubiläum gefeiert hat. Die holländischen Frauenverbände und der Akademikerinnenverband veranstalteten ihr zu Ehren einen großen Empfang mit Bankett, an dem gegen 20 Rednerinnen, unter ihnen die 82jährige Frau Rutgers-Boijama, eine der Gründerinnen der holländischen Frauenbewegung, die Substanz leierten. Die Amtierung der Sektion des holländischen Frauenverbandes schenkte die Anbringung einer Gedächtnisurkunde im Wohnhause in Amsterdam, wo Frau Dr. Jacobs viele Jahre wohnte und ihre Patienten empfing.

### „Worberinnen.“

(Eingelandt.) In ruhiger, sonniger Stunde im Wald blüht seit Jahrzehnten ein Junfuit, auf welchem die Ökonomiegesellschaft des Kantons Bern als Grünberner Holz sein kann. Es ist dies die berühmte Haselblütungshütte in Worz, welche seit 43 Jahren außerordentlich lehrreich in aller Stille wirkt und schon über 3000 Töchtern aller Volksschichten die Grundlagen zu tüchtiger Führung eines bürgerlichen Haushaltes vermittelt.

Während der Kurze werden aber auch Bande enger Freundschaft zwischen den Teilnehmerinnen geknüpft, welche sich alljährlich in den Zusammenkünften einzelner Kurse betonen. Auf allgemeiner Aufforderung dieser Freundschaftsbanden wird der Empfang der Schule wird auf Sonntag den 7. Juli dieses Jahres ein „Worberinnen“ anberaumt. Keine der „Ehemaligen“ veräume die Gelegenheit, bei diesem frohen Anlaß mitzuwirken und dem trauten Heim an der Sonnhöhe, sowie der im Dienste der Schule ergrauten freundschaftlichen ehemaligen Vorberberin Frau Sieber persönlich ihren Gruß zu entbieten. Auf, am 7. Juli nach Worz! Jede marie die Freundin auf diese Zusammenkunft aufmerksam; vielleicht hat sie es nicht gelesen. Man beachte das Interat.

### „Wegweiser.“

- Basel: Mittwoch den 10. April, 10.30 Uhr, St. Martinstrasse 30. Ypocumfuss.
- „Bessere Seiten der Frauenstimmrechtskampagne.“
- Von Fräulein Elisabeth Zellweger.
- Bern: Freitag den 12. April, 16.30 Uhr, Junkerngasse 31. Ypocumfuss.
- Eine politische und soziale Forderung des 20. Jahrhunderts: Das Frauenstimmrecht.
- Von Prof. Dr. Muret aus Lausanne.
- Zürich: Mittwoch den 10. April, 20 Uhr, Rämistrasse 26. Akademikerinnenverband Zürich, Frau und Kapitalanlagen, Referat von Dr. H. V. d. E.
- Basel: Mittwoch den 10. April, 20 Uhr, im Volkshaus: St. Gallisches Aktionskomitee für die Stimmrechtspetition.
- Warum wollen wir das Frauenstimmrecht? Vortrag von Hrl. Ida Weber, St. Gallen.
- Altstätten (Thurgau): Sonntag den 14. April, 15 Uhr: Thurgauisches Aktionskomitee für die Stimmrechtspetition: Frauenstimmrecht — eine Forderung der Zeit. Vortrag von Frau Dr. S. d. E., Winterthur.
- Wädlingen b. Frauenfeld: Donnerstag den 11. April, 20 Uhr, im Schulhaus: Thurgauisches Aktionskomitee für die Stimmrechtspetition. Die Frau in Heim und Staat. Vortrag von Frau Dr. S. d. E., Winterthur.

### Druckfehlerberichtigung.

Leider hat sich in unserer letzten Nummer bei der durch den Ausfall eines Arbeitsgesetzes verursachten eiligen Druckfehlerkorrektur ein neuer Druckfehler eingeschlichen, den uns die Anstandslosigkeit gegenüber der Autorin zu berichtigen nötig: Die Verfasserin unseres schönen Obituarartikels heißt nicht Julie Weidmann, sondern Wiedemann, vielen unserer Leserinnen als Verfasserin feinsinniger Gedächtnisbriefe wohl bekannt.

kennen aber die absonderliche Kleidung besser als das Netz, die Bücher besser als den Menschen — und darum verachten sie.

Die vielen Tausende aber, die nichts von der einseitig umstrittenen Existenz in Wissen wissen, sondern nur in keinen Büchern blättern, unzulänglichem, wahllos, wie man eben die Peter Altenberg-Bücher genießen muß, ringen vergeblich um ein festes Urteil. Jahrelang vernachlässigt sie ihn, um plötzlich plötzlich unangenehm nach jenen Büchern zu verlangen. Denn die Lektüre dieser Essays ist für die letzten Jahre in denen die Welt so sehr verändert hat, ein „lebe“ ist nicht nur Titel seines besten Buches, sondern Schlagwort alles Schaffens. Ob es grüne, glanzvolle Blüten sind, die über Salmen zittern, ob wir den Duft von Gras spüren, auf dem der Schnee zertrümpert, Wägen im hellgrünen Flor, weiße Majanen, Goldregenränder: stets liegt ein Neues über allen Dingen. Es wie wenn Knapfenbesitz sich plötzlich in die aufsteigende und der Bekanntheit, einmalig offenbarte. Noch tausendmal besser aber vertritt der Dichter, Menschen — im besonderen Frauen — aufzuheben zu lassen. Unter seinem Blick erheben sie sich und streifen Befehles ab wie schmale Hüfte. Der begehrteste Verwehler, der aufmerksamste Ritter ist der Frau in Peter Altenberg geworden, und zwar hat er in jeder, vom Dienstbüchlein weg bis zur feinstimmigsten Künstlerin irgend etwas Spezielles, Einmaliges gefunden, das ihm anbetendswürdig schien. Sie, Peter, lau a wahrhaft glücklicher Mensch. Ihnen fällt amal ane jede“, jagte einst ein Stubenmädchen zu ihm, und wirklich, kein Leben lang sah er die Frauen, wie einer nur eine leben kann, nämlich in die er verliebt ist. Soll seiner darum nicht in diesen Tagen von der Frau mit besonderer Herzlichkeit gedacht werden?

Ein kleiner Funke stummer Schönheit — und Altenberg liegt da vor auf den Hüften. Mit er ein Dichter, ein Netz? Ein Gerüstler oder Gauner? Wer will entscheiden? Man mag ihn lieben — einmal vielleicht wird man doch an ihm zweifeln müssen; zehn, zwanzig seiner Stützen belächelt man: es kommt doch jene, die die Seele trifft und weinen macht. H. Schwarz.

### Von Büchern.

Mit dem vorliegenden 3. Bande kommt die wertvollste Sammlung von Lebensdarstellungen bedeutender Schweizerinnen zu ihrem Abschluß. Auch hier finden Vertreterinnen der verschiedensten Weltanschauungen ihre Berücksichtigung und Würdigung. Den besonderen Reiz dieses Bandes bedeuten die autobiographischen Skizzen verschiedener unserer besten lebenden Schriftstellerinnen. Man mag über ihren Preis in ihrer schlichten, doch stets eindringlichen Weise von Kindheit und künstlerischer Entwicklungsgang, über dem gleichsam als Schirmpatron der Freund des Hauses C. F. Wener gestanden hat. Eine Persönlichkeit, die bei aller Gehaltlichkeit in der Erzählung des alten Geschlechts sich Herz und Geist für alles Lebendige offen bewahrt hat, kommt in ihrer Selbstdarstellung zu idiomem Ausdruck. — Vra Wener erzählt ruhig-fachlich von Leben und Arbeit. „Es ist mir allezeit gut gegangen“, — dies kleine Wort, das ihr gelegentlich entfällt, beherrscht mit seinem warmen Unterton von Optimismus und Dankbarkeit ihr befehlisch rückblickendes Erzählen. Hedwig Bleuler-Waser weiß aus langjähriger Frauenjahre, erfüllen ihrer Arbeitssiten als Lepre-

in, Schriftstellerin, Leiterin der schweiz. Frauenanwaltschaftsbewegung und als Mutter Ergründetes und Nächstentendes äußerst reichspoll zu berichten. Maria Waser gestaltet mit der gewohnten künstlerischen Weisheit auf knappen Seiten die poetische Lebensdarstellung. — Tina Trug, die Jugendschriftstellerin, entdeckt den Quell ihres Schaffens in der Liebe zur Bergwelt des Engadins. — Berona Conzett's kurze Lebensdarstellung überzeugt durch die ungeschönte Wahrheit der Darstellung, die jeden äußeren Schmuckes entzraten kann. Es ist ein Großes, was an Arbeit, Mühseligkeit, Tatkraft und Lebensfähigkeit aus diesen Zeilen spricht.

Die Malerin Ottilie Höckerstein gesteht, daß Schreiben nicht „ihre Stärke“ sei. Sie gibt darum nur eine gedrungene Darstellung ihres künstlerischen Bildungsganges, die in einem Bekanntheit zum Leben und zur Arbeit führt, und die Würdigung Studien sidome Doris Wild der Malerinnen Genesie C. Breslau und Adele Willigquist. Mit Selbstkenntnis legt sie sich mit deren Entwürfen und Wert auseinander. Sie weiß mit Liebe Vorige und Schönheiten nach, hat aber Kritik genug, auch einzelne schwächere Züge nicht zu übersehen. Emilie Wetti-Schwab, die einst gefeierte Sängerin, vertritt im Kreis der Schriftstellerinnen das musikalische Element. Ihre Skizze läßt ihr von beruflicher Begabung getragenes Lebensbild.

Dora Schlatter, von D. Wehli gefördert, und Aline Hofmann, deren Biographie Elisabeth Zellweger gestaltete, vereinen mit ihrer schriftstellerischen Arbeit eine erzieherische Tätigkeit. Emma Graf gelangt von dieser zum weitverbreiteten Wirken im Dienste der Frauenbewegung. Marie Würtli, die Gründerin eines Frauenfindenheimes, gehört zu den Frauen jener Generation, die von privater Wohl-

tätigkeit ausgehend, ihre Tätigkeit zur systematischen sozialen Arbeit ausbaute. Achtsame Anlässe zeigt das Lebensbild der Duldertin Adele Ramm (von Berthe Kolbmann geschloffen), deren stillen Wirken für die Lebensgenossen lehrreiche Früchte getragen hat. — Gertrud Moser vertritt als einzige den Typus der Wissensföhrerin. Sie sonnt sich zwar gerne erinnernd im Garten der Kindheit, legt aber den Hauptanteil ihrer Ausführungen durchaus auf die wissenschaftliche Arbeit und deren Ausrichtung im Dienste der Freundschaft.

Der Hölcherische Verlag hat sich mit keiner Sammlung weite Kreise der Schweizer Frauen zu Anerkennung und Dank verpflichtet. A. S.

Originalzitate aus unserem „GOLDENEN BUCHE“:

„Meine Kinder nahmen kein Fröulchlein ohne Vorwahlte dafür aber haben sie ein Ausreden, dass man seine Freunde daran hat.“

Ovonnaline in 6 Büchsen zu Fr. 2.20 u. 4.20 liberal erhältlich.

Dr. A. Wander A. G. Bern

# Worte schweizerischer Schriftstellerinnen zum Frauenstimmrecht.

Es ist ja und es ist das Amt und das Vortritt unserer Schriftsteller und Schriftstellerinnen gegen die geistigen Probleme unserer Zeit nachzugehen. Sie intuitiv zu erfüllen, sie in sich zu erleben, zu gestalten, ihnen Ausdruck zu geben und so eigentlich die Ränder ihrer Zeit zu sein.

Und wenn man einen Gradmesser für die Weite und Tiefe einer geistigen Bewegung haben will, so muß man bei ihnen anfragen, wie sie sich dazu stellen. Sie haben ein hartes, ein hohes Empfinden dafür, was mit Naturnotwendigkeit sich aus dem Unbewußten der Zeit aus Licht ringt oder was nur oberflächliches Wellengeräusch ist, Tageserreglichkeit.

Für uns, die wir schon seit Jahren mitten im Stimmrechtskampfe stehen, wird leicht die Sache zu einer solchen Selbstverständlichkeit, daß wir geneigt sind, zu meinen, die ganze Welt müßte sie mit uns teilen.

Unsere Schriftstellerinnen mögen uns somit jagen, wie weit wir sind. Sind sie in der Tiefe von dem Gedanken ergriffen, nun wohl — so mögen wir getroffen sein.

Wir haben uns daher gestattet, an einige unserer bedeutendsten Schriftstellerinnen mit der Frage heranzutreten, wie sie sich zu der Frage des Frauenstimmrechts stellen.

Eine ganz reine und, wir gestehen es offen, nicht in diesem Maße erhoffte Freude war es uns dann, zu erfahren, mit welcher Bereitwilligkeit und Zuverlässigkeit sie bis auf eine einzige unserer Bitte entgegenkamen. Wir danken ihnen auf das herzlichste, ihre Worte werden uns allen eine große und kostbare Erleuchtung unseres Kampfes bedeuten.

Ein Name fehlt hier, der eigentlich an der Spitze dieser Kundgebung stehen sollte, derjenige Maria W. A. s. r. s. Unsere Verehrten werden aber ihre schönen und ausführlichen Worte zu Gunsten des Frauenstimmrechts, wie wir sie in Nr. 8 unseres Blattes zu veröffentlichen die Ehre hatten, sicherlich nicht so bald wieder vergessen. Eine weitere Neuerung in diesem Zusammenhang und bei dieser durch unsere Raum gebotenen Kürze hätte nur eine bestmögliche Wiederholung eines bereits so trefflich Begangenen sein können. Und das wollten wir aus Achtung vor Maria W. A. s. r. s. fünfteljährigem Wort ihr nicht zumuten.

Und so übergeben wir denn hiermit die Worte unserer schweizerischen Schriftstellerinnen zum Frauenstimmrecht der Öffentlichkeit. Es ist gewiß nicht zu viel gesagt, wenn wir behaupten, daß unsere Frauenbewegung und unsere Schriftstellerinnen sich damit um ein gutes Stück innerlich näher gekommen sind.

Ich kann nur wiederholen, was ich früher in der „Nationalzeitung“ bekannte: Ich halte das Frauenstimmrecht für notwendig. Zur Erziehung eines Volkes braucht es den Mann und die Frau. In den Geflehen sollen beide arbeiten. Das Gleichgewicht zwischen den Geschlechtern muß hergestellt werden, um die latenten Kräfte der Frau zu lösen. Sie wird als aktive Mitarbeiterin bald erkennen, was ihr noch fehlt, und der Mann wird einsehen, was die Frau in der kurzen Zeit ihrer Entwicklung schon zu leisten im Stande ist.

Lisa Wenger.

Ich betrachte die große Bewegung, die die Frau der ganzen Welt ergriffen hat, als eine Naturerscheinung. Es ist der alte unvermeidliche Kampf des männlichen und des weiblichen Prinzips, die Wiederholung des ewigen Wechselspiels, das sich durch alle Jahrhunderte der menschlichen Geschichte zieht und dessen Geheimnisse sich bald verbergen, bald offenbaren. Neu ist, daß heute der Kampf, der sich aus diesen Wechselbeziehungen ergibt, offen geführt wird; er ist zur Notwendigkeit geworden. „Notwendig“ heißt: Das die Not Wendende. Also ganz eine Not voraus. Gedanken verfallen und der Geist spricht ab. Es muß in der ausschließlichen Herrschaft des Mannes auf allen Gebieten vieles veraltet sein und der Erneuerung bedürfen, sonst wäre die Zukunft freies Leben, die durch die Frau kommen soll, nicht notwendig geworden. Wenn wir heute von Frauenrechten reden, so reden wir eigentlich nur von längst zur Notwendigkeit gewordenen Frauenpflichten. Zu

diesen Frauenpflichten der Allgemeinheit gegenüber sich bekennen, ihnen Genüge tun, und von der neuen Zeit auch innere Pflichten zu uns selbst fordern und erwarten, das soll heute die Krone unserer Bestrebungen bilden.

Lilli Haller.

Das Frauenstimmrecht ist eine Sache der Gerechtigkeit und wird sich durchsetzen wie jede ihr entflammende Idee, sogar gegen den Willen der Beteiligten selbst. Es ist auf die Dauer unmöglich, die Hälfte aller in einem Organismus vorhandenen Kräfte zu unterdrücken, ihnen das Mitspracherecht in lebenswichtigen Fragen zu verbieten. Wie das Wohl der Familie von Vater und Mutter abhängig ist, so bedarf der Staat zu seinem Gedeihen der besonderen Fähigkeiten von Mann und Frau, ihrer Zusammenarbeit und ihrer gemeinsamen Verantwortung. Unsere Aufgabe heißt jetzt vor allem: Erziehung von Mann und Frau zu höherem Menschentum, dann muß sich aus der Gespenstlichkeit der Achtung und des Vertrauens die neue Einstellung von selber ergeben.

Sophie Sämmerli-Marti.

Vor 5 Jahren schrieb ich in die „Neue Zürcher Zeitung“: „Wahrlich die Zeit ist reif geworden, da wir Frauen nicht nur mitmischen, sondern auch im Rate sitzen werden. Daneben werden wir demnach liebende Mütter und treuherzige Hausfrauen bleiben, werden mit brennendem Herzen von der Nächstenliebe als der edelsten Waffe im Kampfe des Lebens reden. Das Stimmrecht der Frau kommt, ist eine unabwendbare Naturnotwendigkeit! Die Männer haben ihm selbst den Weg bereitet.“

Clara Forrer.

Ich glaube, daß die Erlangung der politischen Rechte in der Richtung der Entwicklung liegt, die unsere Kultur seit der Renaissance genommen hat. Die Neuerung kann von großer Bedeutung werden, wenn die Frauen, vor allem die führenden Frauen aller Länder, sich bewußt sind, was für unerschöpfliche Kräfte und im weiblichen Wesen nutzende Tendenzen des Lebenskampfes, der reinen, nicht von Kompromissen angekränkelten Rechtsideen und der Humanität sie in Sozialpolitik und Gesetzgebung hineintragen haben, um ein Korrektiv zu wirken in der von den verhängnisvollen Folgen des Materialismus bedrohten Kultur.

Ruth Waldstätter.

Für mich ist die Frage des Frauenstimmrechts in erster Linie eine Forderung der Gerechtigkeit. In Familie und Schule, im Büro und in der Fabrik, in sozialen und staatlichen Berufen — überall hat die Frau „ihren Mann zu stellen“, überall wird ihr die gleiche Arbeitszeit auferlegt, wird dieselbe Arbeitslast von ihr gefordert wie vom Mann. Und da will man sie immer noch vom Mitarbeiterin ausschließen, will ihr das Recht abspornen, mitzubestimmen? Webrigens, man spräche viel richtiger von der Frauenpflicht als von der Frauenstimmrecht. Die denkende Frau von heute fühlt sich mitverantwortlich, und deshalb ist es ihr wohl heiliges Anliegen, ihr Wort in die Waagschale legen zu dürfen.

Sda Frohneuer.

„Es wächst der Mensch mit seinen höhern Zielen.“ Daß wir Frauen im Allgemeinen noch zu wachsen, uns bewußt und tatkräftig zu entwickeln haben, soll das Frauenstimmrecht zum Guten führen, ist zweifellos. Obwohl eine politisch geschulte, in prominenter Stelle sozial schaffende deutsche Frau mir anvertraut hat, daß die Erfahrungen in Deutschland mit dem Frauenstimmrecht keine durchweg günstige seien, unterschreibe ich dennoch mit voller Ueberzeugung unsere Petition. Während den deutschen Frauen das

Stimmrecht von heute auf morgen in den Schoß fiel, müßten wir uns dafür einsehen. Je mehr wir es tun, um so mehr wachsen Verantwortungsgefühl und Erfahrung. Das Frauenstimmrecht wird kommen; kommt es heute noch, so ist vielleicht der Boden noch nicht genug bearbeitet. Gleichgültige, uninteressierte Frauen werden es nicht zum Guten verwenden. Dem reifen Volk soll es werden, und wird es zu Teil werden. Besser, es werde erarbeitet und erdauert, als es falle Unvorbereiteten zu.

M. Faur-Ulich.

Zur Entfaltung aller unserer Weisheitskräfte gehört das Frauenstimmrecht. Nur auf der Grundlage der unparteilichen, vorurteilslosen Gleichberechtigung von Mann und Weib auch auf dem Gebiete der Gesetzgebung kann die Frau sich voll entwickeln. Dabei wird die echte Frau ihre Weiblichkeit und Mütterlichkeit immer als höchste und edelste Macht beweisen und durch das Frauenstimmrecht keine Einbuße an diesem ihrem eigenen Adel erleiden.

Johanna Siebel.

Da ich von der Frauwelt gern das Beste denke, nehme ich an, ihr Wunsch, endlich das Stimmrecht zu erlangen, entspringe ihrer Vaterlandsliebe, nicht ihrer Selbstsucht. Wenn aber die Frau ernstlich ihrem Lande helfen und dienen will, braucht sie dazu wahrlich kein Stimmrecht. Eine jede findet Gelegenheit, im Kreis ihrer Nächsten den Patriotismus zu wecken und zu führen und in Bahnen zu leiten, die vortreibend für die Heimat sind. Der unentwegte direkte Einfluß der Frau, den sie durch Tat und Wort ausübt, erscheint mir wertvoller als die Stimmzettel, die auszufüllen ihr heißes Verlangen ist.

Ranny von Escher.

Mögen alle meine Schwestern ein mitleidiges Mitleid für mich haben, wenn ich die Befragung der Stimmrechtsberechtigung noch zurückstellen möchte! Haben wir denn die jahrhundertalte geistige Unterdrückung schon so abgeschüttelt, daß die alleinige große Stageswaffe: die unterdrückte Wahrheitsliebe uns stets begleitet? Sind wir schon auf jenem Wege, wo es keine Wandlungsmöglichkeit, keine Zimpferlichkeit (trotz Bubstopp) mehr gibt?

Wäge sie einst kommen, jene Stunde, da wir so stark sind, mehr auf unsere Schultern zu laden, so stark, daß wir das Höchste erreichen: eine freudig erwünschte neue Generation!

Martha Pfeiffer-Surber.

Für mich persönlich würde ich das Frauenstimmrecht nicht beanspruchen, aber man darf nicht egoistisch sein, man muß an andere denken, die es brauchen und für welche es ungerecht ist, daß sie es nicht haben sollen; z. B. warum soll eine Frau, welche Zustand hat, die die Gefesse kennt und auf diesem ganzen Gebiete bewandert ist, nicht stimmen dürfen, während ein ungebildeter Knecht, der kaum die Primarstufe absolviert hat, seine Stimme abgeben darf? Und dies nur, weil er ein Mann ist?

Berthe Kolbbrunner.

Die Stimmrechtsfrage war tatsächlich schon entschieden, als den Frauen die Möglichkeit der Ausübung in Kunst und Wissenschaft, in Handel und Gewerbe gegeben wurde und sie sich darin bewährten. Ein Staat, der dies heute noch nicht einsehen vermag, muß sich den Vorwurf der Rückständigkeit gefallen lassen — einen Vorwurf, der die älteste Demokratie Europas besonders empfindlich treffen sollte!

Cécile Lauber.

Meine Stellung zu Frauenstimm- und Wahlrecht habe ich schon in so unzähligen Zeitungsartikeln und Auffassungen dargelegt, daß es nachher peinlich ist,

wenn man sich immer noch mit dieser primären, tiefer so ganz selbstverständlichen Angelegenheit befassen muß. . . Wenn man immer wieder betonen muß — muß! — daß die politische Gleichberechtigung nicht ein Ziel an sich darstellt, sondern eine Begleiterscheinung der allgemeinen Entmündigung ist, und eine Basis, auf der Mann und Frau gemeinsam an der Zukunft weiterarbeiten können. Ob dann der künftige Bau so enorm viel besser sein wird, als der gegenwärtige, ist vorläufig nicht so entscheidend, als daß durch die Teilnahme der Frau an den Geschäften ihres Wohnortes, ihres Landes, der ganzen Welt so und so viel Energien lebendig werden, daß so und so viel Frauenhirne um ein Wenigchen unpersonlicher und umfassender denken und handeln lernen, und daß somit die Denk- und Handlungsfähigkeit der ganzen Menschheit einen Zuwachs erhält, dessen Wertigkeit vorläufig nicht zu beurteilen ist.

Weshalb ein jeder Kampf von Millionen von Frauen der Vergangenheit vorzuziehen ist, um das zu erreichen, was wir heute unbedeutend und fast bankrott heißen? Wie jäh und kampfpäßig müßten auch wir heutigen noch sein — der topflose Widerstand, der einem bei der Unterzeichnung der Petition für das Frauenstimmrecht so oft entgegentritt, redet deutlicher! Elisabeth Thommen.

## Redaktion.

Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Telldorf 19. Telefon 2513.  
 Feuilleton: Frau Anna Herzog-Surber, Zürich, Freudenbergstraße 142. Telefon: Hottingen 2008.

## Ein hübsches Gesicht allein tut es nicht.

Ebenso kommt es gerade im Frühling und Sommer auf die Kleidung an. Jetzt beginnt die Sorge um ein wirklich schmackvolles und leidames Modell. Und wir glauben, diese Sorge ist beböden. Wenn es Mode-Exhibitor Dr. I. Damenkleidung (Fr. 2.50) soeben neu, bringt die letzten Schöpfungen des In- und Auslandes. Wenn man bedenkt, daß jede Frau jedes der Modelle selbst schreiben kann (großer Schnittbogen im Band) liegt der erfreuliche Schluss nahe: Selbst das elegante Kleid oder der moderne Mantel braucht nicht viel zu kosten.

Beyers Modeschneider, Dr. I. Damenkleidung ist überall zu haben, wo nicht direkt durch die Weltmode A.-G. Zürich, Seidenstraße 14, Generalvertretung des Verlages Otto Meyer, Leipzig.



**Kopfschmerzen**  
 oft als Folge von geistiger und körperlicher Überanstrengung oder als Vorboten einer Erkältung machen uns verdrüßlich und unfähig zu jeder Tätigkeit. Da helfen **Aspirin-Tabletten**.  
 Sie lindern die Schmerzen und beugen häufig schlimmerer Erkrankung vor.  
 Weisen Sie „Ersatz“ oder lose Tabletten zurück und fordern Sie stets die Originalpackung „Bayer“.  
 Preis für die Glasboxen Fr. 2.—  
 Nur in Apotheken erhältlich

**das ist BANAGO**  
 der Bananen-Cacao reich an Phosphaten, Calciumsalzen, Trauben- und Rohrzucker, stärkend und leicht verdaulich.  
 Nur 95 Cts. das 250 gr. Paket. In besseren Lebensmittelgeschäften. NAGO OLTEN.

**4000 Leintücher**  
 gesäumt, zum Fabrikpreis, für Hotels, Anstalten, Pensionen, Bräute!  
 150x240 cm, aus prima doppeltfädigem geblicktem Baumwolltuch Fr. 6.45  
 160x240 cm, aus prima starkem, geblicktem Halbleinen Fr. 10.80  
 160x240 cm, aus sehr schönem weissem Reinleinen Fr. 14.70  
 Mindest-Abgabe 1/2 Dutzend.  
 Garantie: Zurücknahme und Zurückerstattung des Betrages.  
 Das Angebot erscheint jährlich einmal!  
 Leinenhaus Widmer-Huber, Bütschwil.

**Hausfrauen**  
 kaufen mit Vorliebe schöne weisse **Widmer Leinen**  
 160 cm Fr. 5.30  
 Muster zu Diensten  
**Widmer-Huber**  
 Bütschwil 609

**Graue Haare**  
**Haarausfall**  
 verschwinden in einer Woche, nachweisbar ohne Misserfolg mit dem

**Alpenkräuter-Haarbalsam**  
 vom **ULI-BALSAM-VERTRIEB**  
 Basel, Mühlgassestr. 141  
 Unschädlich, farbfrei, tausendfach empfohlen.

**Schöne Smyrna**  
 Teppiche, Schemel, Bettvorlagen, Kissensindeln selber anzufertigen in Arbeit, künstlerische Entwürfe, Spezialwolle in den feinsten Farben führen wir in größter Auswahl. — Anlernung gratis.  
 Wolle 100 gr = Frs. 1.80  
 Jule 80 cm breit = „ 6.—  
 „ 2 m „ = „ 15.—  
 „ 2.50 „ = „ 18.—  
 per Meter  
 Versand nach auswärts  
**Iselin Türler & Co. A.-G., Bern**  
 Marktgasse 8

**Schülerinnen**  
 finden in Bern ein komfortables Heim in schöner, freier Lage und gute Verpflegung bei  
**Frau Büchler-Girond**  
 BERN  
 Beipfr. 11 (Ecke Effingerstr.)

**Frau,**  
 Ende der 40iger Jahre, die schon jahrelang als Anstaltsleiterin tätig war, sucht wieder ähnliche **selbständige Stellung**  
 in kleinerer Anstalt. Anmeldungen sind zu richten an **Frl. Zogg, Telegraf, Flawil** (St. Gall.)

**Bernische Haushaltungsschule in Worb**  
 Auf vielseitigen Wunsch findet Sonntag, 7. Juli 1929 wieder ein „Worb-Veranstaltung“ statt. Die ehmaligen Kursteilnehmerinnen werden höflich gebeten, den 7. Juli für diesen frohen Anlass zu reservieren und sich bis 20. Juni 1929 bei dem Sekretär-Kassier, Otto Haldemann, Notar in Worb zu melden. Weitere Mitteilungen folgen später. Adresse deutlich angeben.

**Ecole nouvelle ménagère JONGNY sur Vevey.**  
 Français. Toutes les branches ménagères.

**Verdauungsstörungen**  
 mit ihren unheilvollen Folgen verlangen zielbewußte diätetische Behandlung  
**Kuranstalt Sennwald**  
 Degersheim  
 Prospekt: F. Danzeisen-Grauer, Dr. med. v. Segesser.